



Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhaus von Berlin  
Oktober 2016

**Aus dem Inhalt:**

Liebe Wählerinnen und Wähler	1
<i>Wohnen &amp; Miete</i> Milieuschutz in Charlottenburg	2
<i>Charlottenburger Gespräche</i> Vorrang für Bildung!	3
<i>Unternehmensbesuche</i> Die nördliche Wilmersdorfer Straße	4
<i>Gastkolumne</i> Neues zu Werk- und Leiharbeitsverträgen	5
<i>Kultur</i> Gedenktafel für David Bowie enthüllt – und bereits wieder zerstört	6
Durch das Renaissance-Theater	7
Terminvorschau	8
Weitere Informationen...	8

**Liebe Wählerinnen und Wähler,**

ich möchte mich ganz herzlich für Ihr Vertrauen bedanken. Zum vierten Mal konnte ich mit Ihrer Unterstützung das Direktmandat in der City-West klar für die SPD gewinnen und werde Sie und Ihre Anliegen als Mitglied des Berliner Abgeordnetenhaus weiterhin mit voller Kraft vertreten. Das Gesamtergebnis für Berlin lässt nicht unbedingt die Sektkorken knallen, aber wir werden mit Michael Müller weiter den Regierenden Bürgermeister stellen, diese Stadt bei den entscheidenden Themen weiter voranbringen und dies auch konsequenter als bisher in alle Teile der Bevölkerung hinein kommunizieren.

Nach der Wahl ist vor der Arbeit: Nun stehen für uns als stärkste Kraft im neuen Abgeordnetenhaus die Koalitionsverhandlungen an, die wir gemeinsam mit der Linkspartei und den Grünen führen werden, um mit einer Regierung, die der linken Mehrheit in Berlin entspricht, die Weichen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung zu stellen!

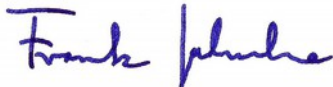
Die Gegner Berlins bezeichnen unsere Stadt gerne als »Failed City«, als gescheiterte Stadt, was angesichts der Beliebtheit unserer Stadt in aller Welt absurd ist. Aber es gibt große Herausforderungen der wachsenden Stadt insbesondere in den Bereichen Bürgerdienste, Bildung, Sicherheit und Wohnungsbau, die



sozial ausgewogen zu meistern sein werden. Dies ist mir auch ein persönliches Anliegen – gerade für unsere City-West! Die hiesige Kulturlandschaft verdient es, gesichert und ausgebaut zu werden. Und natürlich geht es darum, gerade im Bereich der Wirtschaft, die hervorragende Entwicklung der letzten Jahre weiter durch eine gute Politik zu begleiten, was mir insbesondere als Wirtschaftspolitiker sehr am Herzen liegt! Es gibt also viel zu tun, packen wir's an!

Zuvor möchte ich an dieser Stelle aber auch noch einige Dankesworte aussprechen: An mein Team aus der Goethe15 und all die Unterstützerinnen und Unterstützer aus den SPD-Abteilungen in Charlottenburg-Wilmersdorf. Ihr habt mir in diesem schwierigen Wahlkampf sehr geholfen – und euch gebührt mein besonderer Dank.

Ihr/Euer



Wohnen & Miete

## Milieuschutz in Charlottenburg

*Der Berliner Immobilienmarkt ist nach wie vor »sehr interessant« für Investoren und Kapitalanleger. Dass damit soziale Probleme geschaffen werden, weil das Interesse der Kapitalanleger sich in erster Linie auf Mietsteigerungspotential und Eigentumswohnungen bezieht, ist kein Geheimnis.*

Gerade Mieter in Altbauwohnungen und in den klassischen Kiezen sind von Umwandlung bedroht, so dass Verdrängungsprozesse drohen. Käufer und Anleger werden paradoxerweise auch mit Kiezflair geworben, das durch die Gentrifizierung letztlich zerstört wird.

Es wäre naiv zu glauben, dass die Charlottenburger Kieze nicht durch Umwandlungen im großen Stil bedroht wären. Tatsächlich sieht man immer mehr Häuser, in denen Mieter durch auswärtige Eigentümer verdrängt werden.

Deshalb hat das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf auf Betreiben von Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann und Baustadtrat Marc Schulte (beide SPD) kürzlich beschlossen, das Verfahren zur Festsetzung von sozialen Erhaltungsverordnungen (sog. »Milieuschutzgebiete«) für die Gebiete Mierendorff-

Insel und Gierkeplatz zum Abschluss zu bringen. Nach Auswertung bereits in Auftrag gegebener weiterer Gutachten kommen gegebenenfalls die Gebiete Hildegardstr./Brabanter Str. und Karl-August-Platz hinzu. Die genauen Abmessungen des Milieuschutzes müssen noch verhandelt werden, aber man kann schon andeuten, dass es, grob gesprochen, um den Sozialraum zwischen Bismarckstraße und Otto-Suhr-Allee geht.

Rechtliche Grundlage des »Milieuschutzes« ist der § 172 des Baugesetzbuchs (Absatz 1 Satz 1 Nummer 2). Durch die Ausweisung eines Erhaltungsgebietes werden bauliche Veränderungen, Änderungen der Nutzung sowie Abrisse von Wohngebäuden durch den Eigentümer genehmigungspflichtig. Das schützt Mieterinnen und Mieter unter anderem vor Luxussanierungen und vor Umwandlungen ihrer Mietwohnung in Eigentum. Zukünftig wird somit vom Eigentümer ein Antrag zu stellen sein, über den im Bezirksamt nach nachvollziehbaren Kriterien entschieden wird. Diese Kriterien müssen sich an dem Ziel ausrichten, die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung in einem Gebiet zu erhalten. Die genauen Details der Bestimmungen für die Genehmigung werden jeweils von den Bezirken festgelegt.

Bei den vielen Tür-zu-Tür-Gesprächen im Wahlkampf habe ich den Eindruck gewonnen, dass ein zunehmender und erheblicher Verdrängungsdruck besteht. Die Umsetzung des Milieuschutzes in Charlottenburg kommt eindeutig den Mieterinnen und Mietern zu Gute und stellt ein wirksames Mittel gegen Verdrängung dar, die ja einen erheblichen Eingriff in die Lebensführung und Lebensplanung von Menschen darstellt, weshalb ich mich auch weiter für die Ausweisung von Erhaltungsgebieten einsetzen werde.

### Weiterführende Informationen:

Gute Informationen zu Wohnen und Mieten bietet die von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt herausgegebene Mietfibel. Diese kann bequem heruntergeladen werden:

<http://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/mieterfibel/>



## Vorrang für Bildung!

*Unter diesem Titel konnte ich auch diesmal wieder hochkarätige Gäste in der Goethe15 zu einem Charlottenburger Gespräch begrüßen.*

Zu Gast waren diesmal die Bildungssenatorin Sandra Scheeres und der Bundestagsabgeordnete und Bildungsexperte der SPD Swen Schulz. Mit dieser im Bildungsbereich leider oft noch unüblichen Podiumsbesetzung aus der Bundes- und der Landesebene sollte deutlich werden, dass Bildung nicht ausschließlich ein Thema der Länder ist, wie es oft behauptet wird.

Dabei wird aber übersehen, dass Bildungsinitiativen durch den Bund aktiv begleitet und unterstützt werden. Dies machten meine beiden Gäste auch deutlich. Swen Schulz beschrieb in seiner gewohnt kurzweiligen Art, welche juristische Anstrengungen manchmal nötig sind, um vom Bund her die Bildung zu fördern. Selbst dann, wenn der Bund sich finanziell stark in der Bildung engagiert, wie z.B. seinerzeit beim Ganztagserschulprogramm der rot-grünen Bundesregierung in Höhe von 4 Mrd. Euro, gibt es Länder, die hierin eine unzulässige Einmischung sehen. Insbesondere gilt dies für Länder, die sich einer Modernisierung der Bildungssysteme aus politischen Erwägungen heraus verweigern.



Bildungssenatorin Sandra Scheeres und MdB Swen Schulz im Gespräch mit dem Publikum.  
Foto: Ansgar Salzwedel

In Berlin sieht das allerdings anders aus: Die Berliner Schullandschaft hat Jahre grundlegender Reformen hinter sich gebracht, mit größten Anstrengungen für die Schülerinnen und Schüler, den gesamten Lehrkörper, die Eltern, aber auch für die Politik. Und so war es auch ein wichtiges Anliegen von Sandra Scheeres zu ihrem Amtsantritt 2011 in die nachvollziehbar von Unruhe geprägten Schu-

len zunächst wieder Ruhe einkehren zu lassen und es bei kleineren Korrekturen und Verbesserungen im Detail zu belassen.

Diese Aufgabe hat sie gut gemeistert: Während es vor einigen Jahren in Berlin noch traurige Realität war, dass viele Schulen mit zu wenigen Lehrerinnen und Lehrern in das neue Schuljahr starteten, ist nun die Personalversorgung an den Berliner Schulen flächendeckend gesichert! Dazu tragen sicherlich auch die vielen »Quereinsteiger« bei, also Akademikerinnen und Akademiker, die zunächst etwas anderes gelernt und gearbeitet haben und sich dann erst für die Schullaufbahn entschieden haben. Im Gegensatz zu manch kühn aufgestellter Behauptung handelt es sich dabei keineswegs um »Laienlehrer«, denn sie durchlaufen zunächst einen anderthalbjährigen pädagogischen Vorbereitungsdienst. Die Schulen, Eltern und Schüler machen dabei durchaus positive Erfahrungen, schließlich bringen die Quereinsteiger auch einen frischen Wind und viel Praxiserfahrung mit an die Schulen.

Das Publikum war ganz bei der Sache und stellte viele Fragen, so dass sich die Veranstaltung am Ende noch etwas länger hinzog als geplant. Dabei zeigte sich wieder einmal mehr, wie detailliert bildungspolitische Diskussionen oft werden – bis hin zu singulären Problemen an einzelnen Schulen. Von Bildungspolitikern wird viel Detailwissen und Sachkompetenz erwartet.



Das Thema Bildung geht alle an.  
Foto: Ansgar Salzwedel

Ausführlich zur Sprache kamen auch die Kindertagesstätten, die ein sozialdemokratisches Herzensanliegen darstellen. Unsere Maxime der Kita-Kostenfreiheit ohne Qualitätseinbußen fand viel Zustimmung beim Publikum des Abends. Der von der CDU und teilweise auch den Grünen künstlich aufgemachte Gegensatz zwischen der Kostenfreiheit und Qualität besteht im Kitabereich nicht, wenn Bildung wirklich Vorrang hat, wie die die SPD



das fordert und politisch umsetzt. Im Übrigen wird das Kosten-Qualitäts-Argument in Bezug auf Universitäten und Schulen in der Regel auch nicht vorgebracht, wobei es konsequenterweise in diesen Bildungssektoren doch erst recht gelten müsste, wenn es schon in Bezug auf Kitas gelten soll.

Wer Kitagebühren fordert, müsste konsequenterweise auch Schul- und Studiengebühren fordern. Wir dagegen haben sowohl die Kostenfreiheit als auch die Qualitätssicherung im Bildungsbereich über den Landeshaushalt ausfinanziert. In den nächsten Jahren werden wir die Kita als kostenfreie Bildungseinrichtung konsequent weiter entwickeln.



Das Überreichen der Erinnerungsbecher ist ein schöner Ritus geworden.

Foto: Ansgar Salzwedel

Zum Abschluss war es mir dann noch eine große Freude, meinen Gästen die Goethe15-Tassen überreichen zu dürfen, die mittlerweile auch schon beim Regierenden Bürgermeister Michael Müller und den anderen Gästen der Charlottenburger Gespräche wie dem Zoodirektor Andreas Knieriem, der Autorin Inge Deutschkron u.v.a. im Regal stehen.

### Unternehmensbesuche

## Die nördliche Wilmersdorfer Straße

*Im September informierte ich mich im persönlichen Gespräch über die Erwartungen der Geschäftsleute und Betriebe in der nördlichen Wilmersdorfer Straße. Ein gutes und sicheres Konsum- und Geschäftsklima ist Voraussetzung für sichere Arbeitsplätze. Wirtschaft, Soziales und Sicherheit hängen für mich eng zusammen.*

Auch der nördlich der Fußgängerzone gelegene Teil der Wilmersdorfer Straße ist ein

wichtiger Geschäftsbezirk in meinem Wahlkreis. Weil aber hier der Straßenverkehr das freie Flanieren behindert, keine Kurzparkplätze vorhanden sind und zudem die (wichtige) Neugestaltung des U-Bahnhofs Bismarckstraße eine Seite des Fußgängerweges sehr schmälert, haben die ansässigen Geschäfte es schwerer als die in der Fußgängerzone.

Umso wichtiger ist es, sich ihre Wünsche und Einschätzungen anzuhören – insbesondere wenn man bedenkt, dass sich gerade hier neben dem *Hamburger Laden*, der bereits im letzten Newsletter vorgestellt wurde, weitere traditionelle Berliner Geschäfte versammeln. Im Besonderen gilt das natürlich für das Delikatessengeschäft *Rogacki*, das wohl zumindest allen Westberlinerinnen und -berlinern ein Begriff ist, und für das Spielwarengeschäft *märklin + Spielwaren*, das sich nunmehr seit 97 (siebenundneunzig!) Jahren an der Ecke Wilmersdorfer Str. / Haubachstraße befindet.

Der Delikatessenanbieter *Rogacki* (gesprochen wird es »Rogatzki«!), der zudem noch eine öffentliche Kantine unterhält, die das Geschäftsviertel tagsüber mitversorgt, gehört zweifellos zu den Magneten der nördlichen Wilmersdorfer Straße. 1928 eröffneten Paul und Lucia Rogacki ihren Räucherwarenhandel im Wedding. Doch schon vier Jahre nach der Eröffnung zog *Rogacki* als erste und nach wie vor einzige Aal- und Fischräucherei an die Wilmersdorfer Straße. Noch immer ist der Betrieb in Familienbesitz und wird heute von Dietmar und Ramona Rogacki geführt; Sohn Nikolai ist ebenfalls bereits im Unternehmen tätig.



Zusammen mit Nikolai Rogacki vor den alten Räucheröfen, die nach wie vor in Betrieb sind.

Foto: Dierk Spreen

Heute bietet das Geschäft ein umfangreiches Angebot an Fisch, Fleisch, Wurst, Käse, Brot und Salaten bis hin zu Sushi. Beim Rundgang

mit Nikolei Rogacki konnte ich mir nicht nur ein Bild des Geschäfts, sondern auch der Verbesserungswünsche machen, die die Geschäftsleute in der nördlichen Wilmersdorfer Straße hegen. Insbesondere betrifft das den mangelnden Parkraum, weshalb ich darauf drängen werde, Kurzparkplätze einzurichten, um einerseits dem wilden Parken auf Bürgersteigen oder in der zweiten Reihe entgegenzuwirken, über das sich nicht zuletzt die Anwohner zu Recht beklagen, sowie andererseits den Kunden einen komfortablen Zugang zur Geschäftsstraße zu ermöglichen. Der Besuch bei *märklin + Spielwaren* bestätigte den Eindruck, dass es ein Problem mit der Parkraumnutzung in der nördlichen Wilmersdorfer Straße gibt.

Auch hier kommen Kunden, die ein klar umrissenes Konsum- oder Kaufinteresse haben und daher gar nicht daran interessiert sind, ihr Fahrzeug stundenlang in Parkhäusern abzustellen.

In dem seit jetzt fast einem Jahrhundert bestehenden Spielwarenfachgeschäft gibt es wohl alles, was das Kinderherz sich wünscht. So mancher ältere Berliner, der heute an diesem Geschäft vorbeikommt, kann sich noch daran erinnern, wie er als Kind die Nase an der Schaufensterscheibe plattgedrückt hatte. Damals bimmelte noch die Straßenbahn durch die Wilmersdorfer zum Richard-Wagner-Platz.



Mit der Inhaberin Leonore Turberg von *märklin & Spielwaren* vor dem Geschäft.  
Foto: Dierk Spreen

Auch in den Nebenstraßen der nördlichen Wilmsdorfer Straße gibt es bemerkenswerte Geschäfte, wie z.B. "Hellas Feinkost" in der Zillestraße 79 – im Kiez schlicht bekannt als »Mamas Küche«. Das Geschäft, das nicht nur zum Einkauf einlädt, sondern zu guten Preisen auch traditionelle griechische und zypriotische Küche bietet, feiert im Oktober sein 15jähriges Bestehen. Wenn man es betritt, wird man von der Inhaberin Eftychia

Sargantzoglou herzlich empfangen und fühlt sich gleich wie zu Hause. »Mamas Küche« ist daher schon recht treffend.



Mit dem Ehepaar Sargantzoglou bei »Mamas Küche«.

Foto: Dierk Spreen

Für mich ist dies ein weiterer Beleg dafür, dass in Berliner Kiezen traditionelle Familienbetriebe eine Zukunft haben. Das soll auch so bleiben.

### Die Gastkolumne



von  
Wolfgang  
Baumgartner

### Neues zu Werk- und Leiharbeitsverträgen

Über die Problematik von Werk- und Leiharbeitsverträgen habe ich an dieser Stelle bereits geschrieben. Nunmehr hat unter Verantwortung der Arbeitsministerin Andrea Nahles das Kabinett im Juni den Entwurf des Ministeriums gebilligt, in dem der Gesetzgeber eine effektive Begrenzung von Leiharbeit und Werkverträgen vornehmen soll. Hintergrund dafür ist, dass der deutsche Arbeitsmarkt stark von flexibler und sog. »atypischer« Beschäftigung geprägt ist. Die Zunahme von Leiharbeit und Werk- bzw. freien Dienstverträgen führt zu einer Ausdifferenzierung der Beschäftigungsverhältnisse jenseits des Normalarbeitsverhältnisses. Auch missbräuch-

liche Vertragskonstellationen nehmen zu. Der Kabinettsbeschluss hat im Wesentlichen folgende neue Regelungen:

- Definition des Begriffs des Leiharbeitnehmers (Eingliederung in die Arbeitsorganisation des Entleihers mit Weisungsgebundenheit).
- Die Überlassung von Arbeitnehmern soll nur zulässig sein, soweit zwischen dem Verleiher und dem Leiharbeitnehmer ein Arbeitsverhältnis besteht (Verbot der sogenannten Kettenverleihung).
- Eine Überlassung von Leiharbeitnehmern ist im Vertrag ausdrücklich als Arbeitnehmerüberlassung zu bezeichnen. Die sog. Vorratsverleiherlaubnis wird untersagt, dadurch können Unternehmen Werkverträge die rechtlich unzulässig sind, nicht mehr im Nachhinein um deklarieren.
- Beschränkung der Überlassungsdauer auf 18 Monate, Abweichungen hiervon sind nur im Rahmen des Tarifvertrags und gegebenenfalls durch Betriebsvereinbarungen möglich.
- Equal Pay (gleiches Arbeitsentgelt). Eine Abweichung ist nur durch Tarifverträge möglich.
- Zwischen der Arbeitnehmerin bzw. dem Arbeitnehmer und dem Entleihbetrieb wird ein reguläres Arbeitsverhältnis begründet, wenn ein Missbrauch von Werkverträgen vorliegt.
- Verbot des Streikbrechereinsatzes.
- Erweiterung des Ordnungswidrigkeitskataloges.
- Klarstellung der Informations- und Unterrichtsrechte der Betriebsräte hinsichtlich Leiharbeitnehmer und Werkvertragsbeschäftigten.
- Leiharbeitnehmer im Entleiherbetrieb werden bei den Schwellenwerten für die Betriebsverfassung mitgezählt.

Der Gesetzentwurf, der am 22.09.2016 in 1. Lesung im Bundestag beraten wurde, ist ein erster wichtiger Schritt zur Beschränkung von

Leiharbeit und zur Verhinderung von missbräuchlichen Vertragskonstellationen bei Leiharbeit und Werkverträgen.

Ob das noch zu verabschiedende Gesetz geeignet ist, Leiharbeit auf ihre Kernfunktion zurückzuführen, ist nicht sicher, denn es geht in vielen Punkten nicht weit genug. Kritisch anzumerken ist, dass die Höchstüberlassungsdauer von 18 Monaten durch tarifgebundene Betriebe überschritten werden kann. Aber auch nichttarifgebundene Arbeitgeber können durch diese Regelung über eine Betriebsvereinbarung die Höchstüberlassungsdauer über 18 Monate hinaus verlängern, ohne die anderen für die Arbeitnehmer günstigen Bestandteile des Tarifvertrages anwenden zu müssen. Ebenfalls problematisch ist die Wartezeit für Equal Pay nach Inkrafttreten. Diese Wartezeit beträgt neun Monate beginnend mit der Rechtskraft des Gesetzes. Bei der Klarstellung der Informations- und Unterrichtsrechte fehlt es an der Schaffung von zusätzlichen Mitbestimmungsrechten bezogen auf den Fremdpersonaleinsatz.

## Kultur

### Gedenktafel für David Bowie enthüllt – und bereits wieder zerstört

*Am 22. August fand sich in Schöneberg an der Hauptstraße 155 eine große Menschenmenge ein, um eines Mannes zu gedenken, der hier vor fast vierzig Jahren für knapp zwei Jahre gewohnt hatte: David Bowie. Zwischen 1976 und 1978 lebte der britische Musiker zeitweise in Berlin, und hier entstanden drei seiner wegweisenden Alben. Sie wurden zu einem großen Teil in den legendären Hansa-Studios in der Köthener Straße aufgenommen – damals in einer verödeten Gegend nahe der Mauer gelegen.*

Anfang dieses Jahres ist David Bowie gestorben, und es ist eher ungewöhnlich, nach einer so kurzen Frist bereits eine Gedenktafel zu installieren, wie der Regierende Bürgermeister Michael Müller bei der Enthüllung der Tafel am 22. August hervorhob, doch bei Bowie sei man sich der bleibenden Bedeutung eben sicher. Es waren Weggefährten in großer Zahl gekommen aus Berlin, aber auch aus London und New York. Ein früherer Toningenieur der Hansa-Studios berichtete



über die Arbeit mit David Bowie, und eine Band spielte den in Berlin entstandenen Song »Heroes« in seiner deutschen Version »Helden«.



Der Regierende Bürgermeister Michael Müller erinnert an David Bowie.  
Foto: Frank Jahnke

Wie Bowies Biograph hervorhob, war der Künstler seinerzeit nach Berlin gekommen, weil er sich neu finden wollte, nachdem er hinter all dem Ruhm in eine Sackgasse geraten war. Drogen bestimmten sein damaliges Leben und hiervon wollte er loskommen – ein bemerkenswertes Unterfangen, wie Michael Müller leicht amüsiert vermerkte, galt doch das damalige West-Berlin in den Zeiten, als das Buch »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« erschien, nicht gerade als der ideale Ort für den Drogenentzug. Doch der Versuch gelang, David Bowie fand sich in Berlin wieder, wie er 2013 rückblickend feststellte, und er fügte hinzu: »I never felt freer than I did in Berlin«.



Vor der Gedenktafel, die leider schon nach kurzer Zeit dem Vandalismus zum Opfer fiel.  
Foto: Frank Jahnke

Die Gedenktafel wurde von der GASAG gesponsert, weshalb auch die Vorstandschefin Gäde-Butzlaff einige Worte sprach, und von der KPM aus Porzellan hergestellt. Doch die

Tafel hing dort keine vier Wochen. In einer Nacht im September wurde sie aus der Verankerung gerissen, dabei beschädigt, und die Teile wurden entwendet. Die KPM hat inzwischen ein neues Exemplar für mehrere tausend Euro erstellt. In welcher Form sie dort sicherer vor falsch verstandenem Fankult oder reiner Zerstörungswut angebracht werden kann, ist aber noch nicht geklärt, und so bleibt der Platz an der Wand der Hauptstraße 155 zunächst noch leer.

Kultur

## Durch das Renaissance-Theater

*Einen Blick hinter die Kulissen des Renaissance-Theaters im Zentrum meines Wahlkreises werfen wollte ich schon lange, und eine große Gruppe Theater-Interessierter schloss sich der Führung an, die Frau Spindler vom Renaissance-Theater extra für uns ermöglichte.*

Erstaunlich war zunächst die Erkenntnis, dass das markante Eckgebäude auf dem spitz zulaufenden Grundstück an der Hardenberg-/Ecke Knesebeckstraße ursprünglich gar nicht als Theaterbau konzipiert wurde, sondern 1902 als Vereinshaus des Akademischen Vereins »Motiv« errichtet worden war. Allerdings besaß das Haus von Beginn an einen großen Saal im Erdgeschoss und einen weiteren zweigeschossigen Festsaal darüber. Nach der Nutzung als Lazarett während des 1. Weltkriegs bot sich das Haus mit seinem großen Saal 1919 als Spielstätte für eines der damals gerade massenweise entstehenden Lichtspieltheater an; das »Terra-Kino« eröffnete.

Bald darauf kam der junge Schriftsteller Theodor Tagger von Wien nach Berlin. Obwohl kein ausgewiesener Theatermann, hatte es sich Tagger in den Kopf gesetzt, ein Theater zu gründen, das er »Renaissance-Theater« nannte – nicht wegen der dort zu spielenden Stoffe, die eher zeitgenössisch waren, sondern wegen der Renaissance des Theaters zu einer Zeit, in der vielfach Theater zu Kinos umgebaut wurden. Hier war es aber umgekehrt: Tagger ließ das »Terra-Kino«, das gerade erst drei Jahre bestand, 1922 in ein Theater umbauen. Beachtliche Erfolge stellten sich bald ein; die junge Helene Weigel beispielsweise erlebte hier ihren Durchbruch in der Berliner Theaterwelt.

Tagger ließ das Gebäude 1926/27 durch den renommierten Theaterarchitekten Oskar

Kaufmann noch einmal völlig umbauen und die Platzzahl erhöhen. Die damals entstandene Art-Deco-Gestaltung insbesondere die herrlichen Intarsien-Arbeiten des Malers César Klein im oberen Rang haben den 2. Weltkrieg unbeschadet überstanden und prägen den Theatersaal bis heute. Frau Spindler erläuterte uns lebhaft die Details der aus verschiedenen Edelhölzern, Schildpatt, Perlmutter und Zinn gestalteten Szenen und Figuren wie auch die vom Künstler entworfenen Wandbespannungen in den Foyers. Wir gelangten aber auch hinter die Bühne, in die recht kleinen Garderoben und in die reinen Funktionstrakte des Theaters bis hinein in den kleinen dreieckigen Innenhof.



Mit meinen Gästen vor dem Renaissance-Theater.

Foto: Christiane Timper

Bände füllen könnte auch die Nachkriegsgeschichte des Renaissance-Theaters. Zwar wurde Heinz Rühmann nicht der erste Intendant nach dem 2. Weltkrieg, wie von der sowjetischen Militäradministration 1945 kurzzeitig erwogen, aber hier spielten zahlreiche Theatergrößen der Nachkriegszeit von Elisabeth Bergner und O.E. Hasse bis hin zu Mario Adorf. Auch heute bildet das Renaissance-Theater einen unverzichtbaren Bestandteil der Theater-Landschaft in der City-West. Mit anspruchsvollen zeitgenössischen Stoffen wie beispielsweise zum »Fall Gurlitt« im vergangenen Jahr wird hier mehr geboten als im üblichen »Boulevard«, aber trotzdem in einer

Form, die ein breiteres Publikum anspricht. Hierzu trägt sicherlich auch dabei, dass das Renaissance-Theater vielfach Darsteller verpflichtet, die aus dem Fernsehen bekannt sind, wie z.B. Judy Winter oder den als Tatort-Kommissar bekannt gewordenen Boris Aljinovic, der zum Ensemble des Theaters gehört.

Einen lohnenden Abschluss unseres Rundgangs im Renaissance-Theater bot der Besuch des Cafés im oberen Stockwerk, wo ebenfalls noch interessante Gestaltungen aus der Zeit Oskar Kaufmanns zu bewundern sind.

## Terminvorschau

- |              |   |
|--------------|---|
| 6. Oktober   | 18-19 Uhr,<br>Bürgersprechstunde<br>Frank Jahnke, MdA,<br>in der <i>Goethe15</i> .          |
| 26. Oktober  | 17-19 Uhr,<br>Tür-zu-Tür-Gespräche in<br>der Zillestraße.                                   |
| 3. November  | 18-19 Uhr,<br>Bürgersprechstunde<br>Frank Jahnke, MdA,<br>in der <i>Goethe15</i> .          |
| 4. November  | ab 17 Uhr,<br>Empfang in der <i>Goethe15</i><br>zum Start in die neue<br>Legislaturperiode. |
| 16. November | 17-19 Uhr,<br>Tür-zu-Tür-Gespräche in<br>der Bismarckstraße.                                |

## Weitere Informationen...

- zu meiner Tätigkeit finden sich auf meiner neuen Homepage: [www.frank-jahnke.de](http://www.frank-jahnke.de)
- zur Arbeit der Abgeordnetenhausfraktion auf: [www.spdfraktion-berlin.de](http://www.spdfraktion-berlin.de)

Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung gerne für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: [wahlkreisbuero@frank-jahnke.de](mailto:wahlkreisbuero@frank-jahnke.de)

Mein Bürgerbüro Goethe15 (Goethestraße 15, 10625 Berlin) ist von montags bis freitags 13-17 Uhr geöffnet.

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Bürgerbüro,  
Goethestr. 15, 10625 Berlin.